

bracht, konnten ihr nicht mehr anhängen —, der Bürgerkrieg war geendet (1595). Nur gegen Spanien dauerte der Kampf fort, da Philipp II. den ihm angetragenen billigen Frieden verwarf. Erst 1598, nachdem wiederholte Verluste und drückender Geldmangel demselben die Hoffnung benahmen, Frankreich erobern zu können, bequemt er sich dazu, und schloß zu Ver vins (2. Mai) Frieden, auf den Fuß des alten Vertrages von Chateau-Cambresis.

In demselben Jahre 1598 erließ Heinrich das Edikt von Nantes, worin den Reformirten volle Religionsfreiheit, Zutritt zu allen Aemtern und mehrere Sicherheitsplätze, worunter la Rochelle, verliehen wurden. Er glaubte durch dieses — in der Intention allerdings humane, in seinen Bestimmungen jedoch zum Theil fehlerhafte — Edikt seiner Pflicht, so wie der Politik Genüge zu leisten, und streute gleichwohl dadurch, wie die folgenden Geschichten zeigen werden, den Samen neuer Zerrüttung aus. Unter seiner Regierung jedoch währte der Kirchenfriede ungestört fort.

§. 27. Heinrich IV. heilt Frankreich's Wunden. Sully.
Ravaillac.

Nach also hergestellter innerer und äußerer Ruhe ergab sich Heinrich mit Eifer und Liebe dem schönen Geschäfte der Beglückung seines Volkes. Tiefe Wunden hatte der langwierige Bürgerkrieg dem Wohlstande, der Sittlichkeit, der Kultur desselben geschlagen; in kurzer Frist sah man alle diese Wunden heilen, und Frankreich innerlich eine Blüthe des Bürgerglüces und äußerlich eine Kraft entfalten, welche die Welt in Erstaunen setzte. Die wahnsinnige Grausamkeit der Länderverderber, das volle Maß ihrer Beschränktheit oder Bosheit erscheint am auffallendsten in der Entgegensetzung mit der Wirksamkeit verständiger und guter Fürsten. Dagegen ist auch nicht zu verkennen, daß die Glorie, welche Heinrich's IV. Bild umstrahlt, großentheils die Wirkung des Kontrastes ist, den seine menschenfreundliche Regierung mit den schlechten Despotenkünsten, die vor und nach ihm das schöne Frankreich drückten, macht; und daß sein größter Ruhm darin besteht, mit Rechtlichkeit den Staat verwaltet, den von selbst erfolgenden Aufschwung eines, durch Naturgaben gesegneten und von einem thätigen Volke bewohnten, Landes nicht muthwillig gehemmt zu haben. Doch ziehen uns in Heinrich's Bild auch die Züge des

v. Rottek, allgem. Geschichte. VII.